

Im Vortrag wird die These vertreten, dass gemeinsames Fühlen kein einheitliches Phänomen ist, wie in der (analytischen) Debatte zu kollektiven Emotionen häufig angenommen wird. Vielmehr macht es eine genaue phänomenologische Beschreibung erforderlich, verschiedene Formen gemeinsamen Fühlens zu unterscheiden. Die Argumentation erfolgt anhand der Analyse zweier Beispiele gemeinsamen Fühlens: ein Beispiel für eine aktuelle und ein Beispiel für eine habituelle Erlebnisgemeinschaft. Wesentliche Bezugspunkte sind dabei Edith Steins *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften* und Gerda Walthers *Ein Beitrag zur Ontologie der sozialen Gemeinschaft* – zwei Arbeiten im Umfeld der frühen Phänomenologie, die erst in jüngster Zeit gebührende Beachtung erfahren haben. Im Vortrag geht es weniger darum, eine Rekonstruktion dieser Theorien des Miteinanderfühlers anzubieten, als begriffliche Werkzeuge, die in diesen zu finden sind, dafür zu nutzen, verschiedene Formen gemeinsamen Fühlens und die Arten von Gemeinschaften, die mit ihnen verbunden sind, zu differenzieren. Stein bietet uns hierfür eine genaue Analyse des Aufbaus gemeinsamer Gefühle und der Typen von Verknüpfungen, durch welche die Erlebnisse von Individuen in einen gemeinschaftlichen Erlebnisstrom verbunden werden. Walther wiederum erlaubt es uns, verschiedene Formen der Einigung, die in der Bildung von Erlebnisgemeinschaften eine Rolle spielen, zu unterscheiden. Zusammengenommen ermöglicht uns dies, zwei Formen gemeinsamen Fühlens zu unterscheiden: Die erste Form entsteht spontan durch wechselseitige Einfühlung und aktuelle Einigung der Beteiligten, die dadurch eine Erlebnisgemeinschaft konstituieren; die zweite Form beruht auf habitueller Einigung, durch die eine gemeinsame evaluative Perspektive etabliert wird, welche die Grundlage für das gemeinsame Fühlen ist. Der Vortrag zeigt damit die wichtige Rolle der Phänomenologie für die Bearbeitung aktueller Fragen im Bereich der kollektiven Emotionalität.